Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 6 (1866)

Heft: 15

Artikel: Die 2. obligatorische Frage pro 1866 : welche Zwecke hat der

naturkundliche Unterricht in der Volkssschule und welche Hülfsmittel

sind zur Erreichung derselben erforderlich? Teil 1

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675544

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gleichwohl gelang es auch ihm erst allmälig, in dieser Hinsicht die rechte Hand Fellenbergs zu werden, und das nur in Kraft gläubiger Hingebung an Christus und liebevollen Erbarmens, im Kampfe mit sich selbst und mit der Außenwelt, und unter Umständen, deren Zusammentreffen auf providentielle Rathschlüsse zurück wies.

(Fortsetzung folgt.)

Die 2. obligatorische Frage pro 1866.

Welche Zwecke hat der naturkundliche Unterricht in der Volksschule und welche Hülfsmittel sind zur Erreichung derselben erforderlich?

T.

Von all den Lehrgegenständen, deren Unterricht in der Volks= schule verlangt wird, hat in neufter Zeit keiner seine Freunde und Verehrer in der Weise mehren gesehen, wie die Naturkunde; das ist eine Thatsache, die keines Beweises bedarf. Diese machsende An= erkennung der hohen Wichtigkeit dieses Unterrichtsfaches kann natürlich in nichts Anderm feinen Grund haben, als in der zunehmenden Gin= sicht in die Bedeutung desselben als Erziehungs= und Unterrichts= mittel. Und doch ist dieses Fach in der Volksschule so wenig seinem hohen Werthe entsprechend gepflegt, daß die Klagen darüber in den Berichten der Tit. Erziehungsdirektion so zu sagen stereotyp geworden find. Es ist daher sehr verdankenswerth und erfreulich, daß die Tit. Vorsteherschaft der Schulsynode durch vorstehende Frage die Aufmerksam: feit des Lehrerstandes auf diese, seine schwache Seite richtet; denn sie gieng ohne Zweifel und mit vollem Rechte von der Ansicht aus, daß wir durch die Lösung der Frage genöthigt werden, selber über den Werth dieses Faches nachzudenken und setzt voraus, daß wenn wir einmal, seine Bedeutung recht erkannt haben, wir es auch beffer pflegen werden. Referent muß gestehen, daß diese Arbeit wenigstens bei ihm diesen Erfolg hatte und haben wird.

Die Zwecke dieses Unterrichts zerfallen bei diesem Fache wie bei jedem andern in formale und reale, d. h. in solche, die allgemeiner Natur sind und der Erziehung der Gemüths= und Charak= terbildung dienen, und in solche, die mehr die praktische Richtung verfolgen, indem sie das spezielle Berufsleben unterstützen. Versuchen wir es nun, zu zeigen, welche Ansprüche ein tüchtiger Unterricht in diesem Fache an den Schüler macht, wir werden dann wohl auch heraussinden, welche Zwecke dabei erreicht werden können.

Gine besondere Eigenthümlichkeit dieses Unterrichtszweiges ist bie, daß er, wie kein anderer in diesem Maße, sich stets auf Anschauungen gründen muß. Fortwährend ist der Schüler genöthigt, seine Sinne zu gebrauchen; benn soll ber Unterricht etwas nützen, so muß er mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren hören, mit Gefühl wahrnehmen, mit seinem Verstand unterscheiden. Indem ihm nämlich in der Naturbeschreibung die verschiedensten Körper vorgeführt werden, und er sie zum Zwecke der Klassifikation vergleichen, unterscheiben, und aus ben Individuen die Arten, daraus die Gattungen, aus diesen die Familien, aus denen wieder die Klassen bilden lernt, ihr Vorkommen, Entstehen, Lebensweise, Augen und Schaden, überhaupt bas Nöthige sich merkt, ift er stets zum Aufmerken, Beobachten und Untersuchen genöthigt. Wenn er in ber Physik die Er= scheinungen an den Körpern wahrnimmt und Aufschluß erhält über die denfelben zu Grunde liegenden Kräfte, in der Chemie die Ver= änderung der Körper selbst sieht und die Gesetze, nach denen sie sich richten, aufzufinden geleitet wird, — muß da nicht sein Blick aufs Höchste geschärft, sein Wahrnehmungsvermögen gesteigert, seine Beobachtungsgabe täglich mehr entwickelt werden? So wird bei Kindern, die rechtzeitig einen rationellen naturkundlichen Unterricht erhalten, das Auge für alle Erscheinungen nicht nur in der Natur, sondern auch im täglichen Leben geschärft, bas Dhr für jeden Gindruck, so= wohl an sich, als seine Verschiedenheit mit andern empfänglich und überhaupt alle Sinne so entwickelt, daß sie ihrer Bestimmung, dem Beifte immer neue Gindrucke zuzuführen, entsprechen können; benn sie sind gebildete brauchbare Werkzeuge. Welch unschätbaren Werth ist ihnen durch diese Brauchbarkeit verliehen! Welch reiche, unerschöpf= liche Quelle der Bildung nicht nur, sondern auch des reinsten höchsten Genusses ist dem Schüler dadurch erschlossen! Wie be= dauernswerth erscheint uns neben einem fo geleiteten Kinde eines, das in dieser Beziehung vernachlässigt wurde! Dieses sieht so zu sagen mit offenen Augen Nichts und hört mit gesunden Ohren kaun.

Ift es ein Wunder, wenn es im spätern gesellschaftlichen Leben zu seinem großen Schaden überall zu kurz kommt, nie rechtzeitig seinen Bortheil einsieht und es daher nie oder nur mit Mühe und auf zahllosen Umwegen und Mißgriffen auf einen grünen Zweig bringt! Die fünf Schuhmächte, mit denen uns die Natur für den Kampf um Leben und Gedeihen ausgerüstet, können uns ihre Hülfe natürslich nur unzureichend gewähren, wenn wir uns nicht gestissentlich und mit Bewußtsein ihres Beistantes bedienen und indem wir dieß thun, ihre Leistungsfähigkeit vermehren und erhöhen. Der erste Zweck des naturkundlichen Unterrichts ist also Uebung des geist igen Sehens, Hörens und Fühlens vermittelst des leiblichen, Schärsfung aller Sinne, Uebung des unterscheidenden Scharfblicks; dazu könntenoch gezählt werden Bildung des Gesistung des Gesistung des Gesistung des Gesistung des und Schönheitsinns.

Faffen wir nun unfern Gegenstand von einer andern Seite ins Auge! — Es ist begreiflich, daß Jeder und Jede, beren Sinn in ber Jugend auf die Natur hingelenkt wurde, die Liebe zu ihr nie verliert, sondern daß sie im Gegentheil auch später noch oft, gern und soviel als möglich mit ihr verkehren. Warum? sie sind es theils von Jugend auf gewöhnt, theils verdanken sie ihrem Umgange nicht bloß eine Menge der nütlichsten Kenntnisse, sondern auch mannig= faltige, reiche und wohlthätige Genüffe; er ist ihnen zum Bedürfniß geworden. Ja es giebt für solche Glückliche Momente, in denen es ihnen vorkommt, die Naturgegenstände leben, denken, fühlen, handeln, sprechen wie sie. Fühlt sich ja jeder Jüngling im blüthenreichen Frühling, im aufstrebenden Baume, jeder Greis im früchtereichen Herbste ober im Schnee bes Winters wieder. Den alten Griechen war die Natur ein Reich belebter, handelnder Wesen; die Baum= fabeln der Morgenlander drucken ewige Wahrheiten aus. Das Gei= steswesen des Menschen ist ja auch nicht etwas ber Natur Fremd= artiges, sondern nur eine höhere Blüthe und Entfaltung, eine Abspiegelung des Naturlebens. Wird nun das Kind so geleitet, daß es sich und sein inneres Leben zu schauen vermag, in ihr sein geistiges Schaffen dargestellt findet, dann wird auch ihre Anmuth und Schönheit es so fesseln, daß es in ihrer Betrachtung die hochste Befriedi= gung findet; benn nicht nur die schönen Farben und mannigfaltigen

Formen ber Naturkörper, ihr ganzes Leben sympathisirt mit den Ge= fühlen und Gedanken des gebildeten Menschen. Denn auch er wächst auf wie sie, blüht und trägt Frucht wie sie, welkt und stirbt wie sie. Auf diese Weise gebildet sieht ber Landmann seine Felder mit an= bern Augen an als mit benen, die nur Säcke gablen; und hört nicht schon im Rauschen der reihenden Halme den Klang der harten Thaler, die sie ihm einbringen werden. Dieses Resultat des naturkundlichen Unterrichts, das wir Natursinnigkeit nennen möchten, ist eines der lieblichsten und wohlthuendsten. Mögen kalte herzlose Egoisten und Materialisten uns belächeln, wir bedauern sie; denn sie ahnen das Glück nicht, das der genießt, der zur Natursinnigkeit erzogen ist. Wo Andere sich fürchten, lächelt er, wo Andere sich mit Eckel oder Entsetzen wegwenden, bewundert er. Er versteht das leise Murmeln der Quelle wie das Tosen des Wasserfalls, mit gleichem Behagen lauscht er dem leisen Säuseln des Zephirs, wie dem Heulen des gewaltigen Sturmes; er fühlt die Bruft gleich wunderbar ergriffen beim leisen sanften Falle ber leichten, wunderherrlich geformten Schneeflocken, wie beim Donner der Lawinen. Der rollende Donner, der zuckende Blitz sind ihm nicht weniger angenehm, als das Leuchten des Johs-Räfers. Unbekannt ist ihm das drohende Gespenst der langen Weile; nirgends ist er allein; überall in der organischen, wie in der unorganischen Natur findet er Bekannte und Freunde. Sein gebildetes Ange und sein feines Dhr finden überall Stoff zur Unterhaltung und zum Nachdenken, zur Freude und Lust, in der öden Steinwüste, wie in der lachenden Flur. Welchen Ginfluß solche Na= tursinnigkeit auf bas Gemuth und die Seelenstimmung ausübt, liegt auf ber Hand: die Harmonie der Natur spielt im Naturfreunde sich wieder, sein unvergänglicher Friede, die glückliche Seelenruhe werden von dem selbstsüchtigen Treiben der Menge nicht gestört. Dieses Glück trägt er auch auf seine Umgebung über; er will das empfundene Glück auch Andern mittheilen. Er ift daher ein unterhal= tender und belehrender Gesellschafter, ein friedlicher Nachbar, ein theilneh= mender Freund, — mit einem Wort: ein guter Mensch. Wie könnte es anders sein! Besitzt er nicht in seiner Liebe zur Natur und ihren Reizen einen Talismann, der ihn vor solchen Zerstreuungen und Vergnügungen bewahrt, die oft Leib und Seele verderben, indem

sie nur den Gaumen kigeln und die Sinnlichkeit reizen. Welch un= endlicher Gewinn für den Jüngling, die Jungfrau, wenn sie in den reinen Freuden, wie die Natur sie bietet, einen Ersat finden fur die oft so faden gesellschaftlichen Vergnügungen! Welche unendlichen Vor= züge gewähren doch jene vor diesen! Während diese in ihrem Ge= folge nicht selten Bitterkeit, Reue, körperliche und geistige Abspannung bergen, ist bei jenen das pure Gegentheil der Fall, sie bringen stets neue Körper= und Geistesfrische. Während diese blafiren und ab= stumpfen, bringen jene durch ihre Mannigfaltigkeit stets neuen Reiz und neue Ueberraschungen; während lettere oft von Gott und Tugend abziehen, führen die erstern geraden Weges zu ihnen hin; während die letztern oft demoralisiren und namentlich auch einen nachtheiligen erzieherischen Einfluß ausüben, bringen die erstern bedeutende erzieherische Vortheile. Denn welche Jünglinge und Jungfrauen werden wohl bessere und gediegenere Hausväter und Hausmütter, bessere Erzieher ihrer Kinder abgeben, die zur Freude an der Natur ober die zum Bedürfniß an Sinnengenuß erzogenen, die im Haushalt der Natur Dekonomie und Sparsamkeit, Pünktlichkeit und Ordnung gelernt oder die in leichtsinniger Vergeudung ihre Jugendkraft, Zeit und Geld verschwendet haben? Es genügt wohl, dieses nur anzudeuten, um behaupten zu dürfen, der naturkundliche Unterricht habe auch einen entschiedenen moralischen und sittlichen Ginfluß.

(Fortsetzung folgt.)

Begrüßungswort am Sängerfest in Napperswhl den 8. Juli 1866 von Pfarrer Lauterburg daselbst.

Willkommen all' ihr Sänger, ihr Sängerinnen auch, Wir bieten Gruß und Handschlag nach altem guten Brauch! Ins Netz gegangen heute ist uns ein schöner Fang; Wir freu'n uns hoch und herzlich auf euern Chor= und Wettgesang.

Zwar nur gering geboren ist unser Rapperswyl, Erwartet nicht der Reden und Zurüstungen viel; Wenn Einer nicht Genügen am ländlich Schlichten hat, Der wand're lieber fürbas ans Fest der schönen Rosenstadt.

Doch haben, traute Sänger, wir gute Zuversicht, Es walte bei euch Allen ein gnädiges Gericht. Nicht soll auf äuß'rer Zierde und Pracht das Fest beruhn: Das Beste, theure Sänger, das Beste müßt ihr selber thun.